

Warum sind Demokratien den Autokratien überlegen?

Mit dem räuberischen Überfall Japans auf die Vereinigten Staaten und England rundet sich das Bild vom gesellschaftlich-geschichtlichen Wesen dieses Krieges vollständig ab: es handelt sich um den Weltkampf der - unter einander sehr verschiedenen - fortschrittlichen Demokratien, mit der "Achse", die alle rückschrittlich-autokratischen Kräfte in sich vereinigt.

Versucht man im dramatischen Auf und Ab der Kriegsereignisse einen Kompass zur endgültigen Orientierung, zur Möglichkeit die Endchancen ~~Nixixx~~ in dieser welthistorischen Entscheidung zu finden, so ist es zweifellos das Wächstliegendste und Richtigste, die ökonomischen Reserven und Ressourcen ~~weiter~~ beider kriegführenden Parteien miteinander zu vergleichen. Die so entstehende Bilanz ergibt eine vernichtende Überlegenheit der Demokratien. Diese Zahlen sind so oft veröffentlicht und analysiert worden, dass ~~hier~~ ^{wir hier} nicht näher eingegangen gezwungen sind. Wir nehmen an, dass auch ~~die~~ ^{er} Leser mit ihnen vertraut ist.

Uns interessiert jetzt ein anderes, nicht minder wichtiges Problem in der Vergleichung der beiden miteinander ringenden Mächtegruppierungen: die Frage der im Laufe des Krieges mobilisierbaren gesellschaftlichen und moralischen Reserven. Denn die Frage, mit welchem ~~gesellschaftlichen Material~~ ^{und mit welchen sozialen Methoden} ein Staat Krieg führt, ist für den Ausgang schlechthin entscheidend. Bei gleicher technischer Höhe der Ausrüstung wird ohne Frage dieses Moment das ~~am~~ ausschlaggebende sein. Ja, es gibt historische Augenblicke, wo die ~~for~~ Fortschrittlichkeit der gesellschaftlichen Formation sogar die technische und militärische Überlegenheit des Gegners paralyisiert oder selbst zum Scheitern bringt. Man denke an die Kriege der ^{grossen} französischen Revolution gegen die reaktionäre Koalition von Oesterreich und Preussen; man denke an den heroischen Widerstand der chinesischen Revolution gegen den japanischen

Imperialismus.

Die Frage nach der ~~gesamtwirtschaftlichen~~ ins Militärische umgesetzten gesellschaftlichen Durchschlagskraft der Demokratien ist in diesem Krieg besonders aktuell ^{gewesen} ~~gewesen~~. Denn die Anfangserfolge des Hitlerischen Blitzkrieges haben weite Kreise verwirrt oder wenigstens nachdenklich gemacht. Es bestand ein auffallender Kontrast zwischen der rapiden Entschlussfähigkeit ^{und Aktionsfähigkeit} der autoritären Staaten und zwischen der zögernden Langsamkeit, mit welcher die demokratischen Mächte in den Krieg nicht nur eingetreten sind, sondern ihn geführt haben, selbst in Phasen, in welchen der Angriff des Feindes bereits ihre vitalsten Lebensinteressen, ja ihre nackte Existenz bedrohte. Dieser Kontrast rief in vielen Köpfen die Vorstellung hervor, als ob die faschistischen Staaten für den modernen Krieg geeignetere Organisationen wären, als die demokratischen. Mancher aufrichtige Anhänger der Demokratien hat solche Feststellungen mit tiefem Bedauern gemacht und die Zukunft der kulturellen Entwicklung der Welt, die mit dem letztthinigen Sieg der Demokratien aufs Innigste verknüpft ist, im Stillen resigniert bezweifelt.

Die späteren Ereignisse des Krieges ~~müssen~~ beginnen diesen Anschein allmählich zu widerlegen. Die Misserfolge des Kriegsanfangs erscheinen teils als Konsequenzen der falschen Politik mancher demokratischen Staaten, (Daladier) ~~hatte~~ und haben auf diese Weise nichts mit dem militärischen Stärkeverhältnis von Demokratie und Autokratie zu tun, teils jedoch hängen sie in der Tat mit wesentlichen Momenten der demokratischen Politik zusammen und müssen deshalb kurz betrachtet werden.

Um diesen Unterschied klar zu sehen, muss man nur einen Blick auf die in den letzten ^{Jahren vor dem Krieg} ~~Zeit~~ ^{einsetzenden}, beginnenden Wirtschaftskrise zu werfen. Deutschland und Japan waren die einzigen Staaten der Welt, in welchen die ~~Produktionszahlen~~ Produktionszahlen ununterbrochen aufwärts gingen (bei einem sinkenden Niveau der Konsumtion der

Bevölkerung). Und jeder wusste, dass diese sonderbare "Ausnahme" von den ökonomischen Bewegungsgesetzen der Gesellschaft darauf zurückzuführen war, dass in diesen Staaten die fieberhafte Vorbereitung zur geplanten Aggression die Produktion, insbesondere die der Schwerindustrie von der normalen Auf- und Abwärtsbewegung zeitweilig "unabhängig" gemacht hat. Eine solche Art der Einstellung der ganzen Ökonomie, des ganzen Lebens eines Volks auf einen kommenden ~~Angriffskrieg~~ Angriffskriegs, eine derartige permanente Belastung der ganzen Bevölkerung mit Kriegsoffern noch vor dem Ausbruch des Krieges kann sich keine Demokratie der Welt leisten und will sie auch nicht ihrem Lande zumuten. Die Kraft einer Demokratie besteht darin, dass sie in schweren Zeiten, bei wirklicher Bedrohtheit des Vaterlandes ausserordentliche Opfer vom Volke erlangen kann. Jedoch nur in dem Falle, wenn die breitesten Massen des Volks klar sehen, dass ihr Land wirklich in Gefahr schwebt, wirklich ihrer Opfer bedarf. Dieser strukturelle Unterschied zwischen Demokratie und Autokratie ist so offenkundig, dass er auch einem intelligenten Staatsmann mit starken autokratischen, antidemokratischen Neigungen, wie es Bismarck gewesen ist, vollkommen klar war: er führte wiederholt aus, dass die Vorbereitung und Führung eines ^Ppräventivkrieges ^{auch} in einem Land, wie das damalige Deutschland, das ein Parlament auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechts hat, unmöglich sei. Diese Struktur der Demokratien bringt es mit sich, dass sie sich ~~im~~ im allgemeinen ~~nicht~~ viel schwerer zu einem Krieg entschliessen als die autokratischen Staaten. Die Politik der Sowjetunion, die der USA und Englands in den letzten Jahren geben deutliche Beispiele für diesen Unterschied.

Die Betrachtung der gesellschaftlichen Ursachen der anfänglichen militärischen Misserfolge der Demokratien wirft bereits ein gewisses Licht auf die Kehrseite der Frage, auf die gesellschaftliche Überlegenheit der Demokratien, die sich im Laufe eines Krieges

- allerdings zuweilen in einem langsamen Tempo - auch in militärische Überlegenheit umsetzt. In diesem Lichte erscheint die mit grosser Reklame verkündete militärische Neuerung des Faschismus, der sogenannte Blitzkrieg, in einer neuen Beleuchtung, in welcher er ~~seiner gesellschaftlichen~~ viel von seiner gesellschaftlichen, politischen und strategischen Originalität einbüsst, bei welcher bloss die technisch-taktischen Mittel der Durchführung originell bleiben. Kurz gefasst: der Blitzkrieg erscheint als ein militärisches Mittel, die gesellschaftliche und soziale letzthinige Überlegenheit des Gegners auf dem Wege der Organisation der rein militärischen Durchschlagskraft zu ~~xxx~~ paralisieren; d.h. den Gegner militärisch zu vernichten, bevor er dazu kommen kann, seine gesellschaftlich überlegene Kräfte ⁿ ~~auf dem Schlachtfeld selbst einzusetzen zu können.~~ ^{zu mobilisieren, zu organisieren und zu} In dieser Hinsicht war der berühmte Schlieffenplan Deutschlands in 1914 ebenfalls der eines Blitzkrieges: er bezweckte die Einnahme von Paris, die militärische ~~Vernichtung~~ Vernichtung Frankreichs, noch bevor seine Alliierten ihre Kräfte hätten mobilisieren und einsetzen können. Ja, man könnte sogar den plötzlichen Überfall Friedrich II. auf Sachsen in diesem Sinne ebenfalls als Blitzkrieg definieren, wenn die ~~xxx~~ seine damaligen Gegner nicht ebenfalls autokratische Staaten gewesen wären, so dass es sich bei ihm nur um den Versuch des strategischen Ausgleichs überlegener Militärkräfte, bei ähnlicher gesellschaftlicher Struktur ~~abhandeln hätte.~~ ^{Konnte}

Betrachtet man nun die Durchführung des Schlieffenplanes, so sieht man bereits (sehr deutlich) die gesellschaftliche Schwächen der nicht demokratischen Staaten. Bekanntlich beruhte der Schlieffenplan einerseits darauf, dass die linke Flanke des deutschen Heeres nach Möglichkeit abgeschwächt werde ^(zeitweilige) ~~(Preisgabe von Elsass-Lothringen)~~ andererseits darauf, dass die Operationen am östlichen Kriegsschauplatz einen rein defensiven Charakter mit der Einkalkulierung grosser Rückzüge gehabt hätte. ⁿ Der halbautokratische Staat der Hohenzollern konnte sich

beide Opfer nicht gestatten. Der angreifende rechte Flügel der deutschen Armee wurde von Anfang an durch eine starke Verteidigung Elsass^{es} Lothringens abgeschwächt, und als ~~im Osten~~ so schien, dass man Ost-^upressen räumen müsste, wurde vom entscheidenden Kriegsschauplatz noch zwei Armeekorps abgezogen und ~~nach dem Osten~~ ^{gegen die Russen} gesandt.

Es kommt hier nicht auf die spezifisch militärische Analyse dieser "Verwässerung" des Schlieffenplanes an. Wir haben diese Tatsachen vielmehr nur deshalb etwas ausführlicher angedeutet, weil in ihnen eine zentrale Schwäche der autokratischen Staaten zum Ausdruck kommt: die Notwendigkeit immer und Überall, ~~maximal~~ ^{oft} eine Prestigepolitik zu führen und sehr ~~mit~~ objektive Notwendigkeiten den Erfordernissen des Prestige aufzuopfern. ~~Und~~ Es handelt sich dabei nicht um zufällige Fehler einzelner Monarchen oder Heerführer, sondern um das soziale Wesen der Autokratien, ⁱⁿ bei denen die Autorität der Zentralmacht nicht auf freiwillige Übereinkunft ^{stimmung} mit dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung beruht, sondern auf ein ^{en} blindes Gehorchen, auf einer gedankenlosen Unterwerfung, auf einem künstlich herangezüchteten blinden Glauben an die "gottgesandte" Berufenheit des jeweiligen Diktators. Es ist darum sehr bezeichnend und kein Zufall, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung überhaupt erst nach dem ersten Weltkrieg die Niederlage an der Marne erfahren hatten, wogegen die Offenheit, mit welcher ^{schon} Clemenceau und Lloyd George im vergangenen, Stalin oder Churchill im gegenwärtigen Weltkriege die Niederlagen offen vor dem Volk dargelegt haben, um aus diesen Darlegungen in den breitesten Massen den entschlossenen Willen zum Sieg zu stärken, jedermann deutlich im Gedächtnis stehen. Dass das faschistische ^{ut} Deutschland hier keine Ausnahme bildet, war in der ersten Phase des Krieges durch die raschen taktischen Erfolge verdeckt; das strategische Scheitern des deutschen Angriffs auf England in 1940, auf den Suezkanal in 1941 wurde schon total verschwiegen. Und nach den Niederlagen vor Rostow, Moskau und Leningrad begann schon jene typische Propaganda

der Lüge, des Verschweigens von wichtigen Tatsachen, des Umdrehens sachlicher Zusammenhänge etc. die für die sonst viel primitivere Kriegspropaganda des Wilhelminischen Deutschland so bezeichnend war.^{en} Die sozialen Grenzen der Prestigepolitik treten eben erst in schwierigen Lagen ~~zutage~~ ^{zutage}; so lange militärische Erfolge vorhanden sind, ~~muss~~ ^{mag} das autokratische System als das stärkere erscheinen; seine tödtliche Schwäche wird erst sichtbar in der Unfähigkeit, sich aus eigener Kraft in schwierigen Verhältnissen zu regenerieren.

Es ist vielleicht nicht nützlich, auf primitivere Verhältnisse zurückzugehen, um das soziale Wesen dieses Kontrastes deutlich zu erblicken. Die militärischen Misserfolge der französischen Revolution, die infolge dieser Misserfolge entstandene~~n~~ ^{or} allgemeine ~~Anflammerung~~ Volksempörung konzentrierte sich in die Parole "Das Vaterland ist in Gefahr" und wurde einerseits militärisch ~~zu~~ zum Ausgangspunkt der Schaffung wirklicher Volksheere, der Carnot-schen "Organisation des Sieges", andererseits zur Jakobinischen Zuerführung der demokratischen Ziele der Revolution im Inneren (beide Bewegungen hängen aufs Engste miteinander zusammen.). Der preussische Absolutismus gab dagegen nach der ~~z~~ zerschmetternden Niederlage bei Jena und Auerstädt die Losung heraus: "Ruhe ist die erste Bürgerpflicht". ^{Aber} Und wenn diese Parole der Aufrechterhaltung des autokratischen Prestiges selbst ~~in~~ im Zustand der schmachlichsten Niederlage befolgt worden wäre, wenn das preussische Volk wirklich akzeptiert hätte, dass der "beschränkte Untertanenverstand" nur blindlings zu gehorchen hat, so wäre Preussen unter Napoleons Schlägen endgültig untergegangen. Nur dadurch, dass die Stein, Scharnhorst, Gneisenau etc. nicht die Ruhe als die erste Bürgerpflicht betrachteten, nur ^{dadurch} ~~indem~~, ^{dann} (sie, wenn auch in bescheidenem Masse und mit verworrenen Zielsetzungen eine Mobilisierung breiter Massen ermöglichten, war auch die militärische Erneuerung Preussens möglich geworden.

Wesen
 fach aus dem sozialen Leben von Demokratie und Autokratie - so verschieden der soziale Inhalt beider im Laufe der Geschichte auch geworden sein mag. Das entscheidende Moment ist ohne Frage die innige Verwachsenheit der breitesten Massen mit dem demokratischen Regierungssystem, das allgemeine Gefühl, dass sie diese politische Ordnung als einen Bestandteil ihres eigenen Lebens ~~xxx~~ empfinden, während ~~sie~~ in jeder Autokratie die Staatsmacht als eine fremde Macht den Massen gegenübersteht und in historisch sehr wechselnder Weise durch eine Propaganda der religiösen und mythischen Weihe umgeben wird.] Daraus folgt notwendigerweise, dass eine schlechte Kriegslage, eine Krisis der nationalen Existenz auf beide Systeme in Bezug auf Massenstimmungen ganz entgegengesetzt wirkt. Die Verbundenheit mit dem Regierungssystem erscheint in den Demokratien bei normalem ~~Stand~~ ^{Stand} der Dinge als etwas Selbstverständliches, und es müssen starke Schicksalsschläge eintreten, damit die Hingebung, Liebe, Opferbereitschaft etc. mit Bewusstsein herausgelöst werde. Dagegen muss eine kritische oder krisenhafte Lage die irrationale, religiöse oder mythische Autorität eines jeden Absolutismus erschüttern; daher die Notwendigkeit der, gerade in gefährlichen Momenten verhängnisvoll hervortretenden Prestigepolitik.

Diese Sachlage hat zur Folge, dass die Kritik an der Regierung in beiden Fällen diametral entgegengesetzten Wesens ist und entgegengesetzte Konsequenzen zeitigt. Sie ist in den Demokratien eine Selbstkritik des Volks und eben deshalb eine der stärksten mobilisierenden ~~Kräften~~ ^{Kräften} Mächten. Diese Wirkung der Selbstkritik zeigt sich am sinnfälligsten in den revolutionären Kriegen der Demokratien, so in der grossen ~~französischen~~ ^{französischen} Revolution, in der ungarischen Revolution 1848/49, in den Kämpfen der Nordstaaten der USA gegen den ~~sklavenhalterischen~~ ^{sklavenhalterischen} Süden etc.] In autokratischen Staaten ist dagegen die Kritik des Volks an der Regierung immer eine Tendenz zur Zersetzung des Systems. Der

bornierte, aber als Autokrat sehr bewusste russische Zar, Nikolaus I. hat darum konsequenterweise auch das literarische Lob seiner Person durch Zensur verhindert. ~~den~~ Er ging ^{dabei} von der folgerichtigen Voraussetzung aus, dass das Recht zum Lob ein Recht zum Tadel in sich schliesst, und die Kritik muss ^{daher} bereits im Keime, im Stadium des Lobes erstickt werden. Dieser soziale Zustand der Autokratien, dieser ihr Zusammenhang mit den Massen erklärt den "plötzlichen" Zusammenbruch mächtiger autokratischer Militärstaaten, wenn nämlich die lange Zeit unterdrückte, nur unterirdisch, ~~ka~~ kapillarisch zum Ausdruck kommende unzufriedene Kritik der Bevölkerung in einer Krisenzeit sich gegen ein despotisches System wendet.

Der bekannte Ausspruch des grossen Militärtheoretikers Clausewitz, dass der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, ist mehr als eine geniale Definition des Krieges selbst; ~~er~~ ^{er} gibt auch soziale Aufklärungen über die ~~soziale~~ ^{soziale} Struktur der Friedenszeit, indem diese retrospektiv, vom Standpunkt des Krieges betrachtet wird. Es ist im Rahmen unserer Betrachtungen unmöglich, hier die wichtigsten Probleme auch nur zu streifen. Es sei deshalb gestattet, eine ausgezeichnete und tiefgehende Beobachtung Balzacs gewissermassen als Symbol dieses Unterschieds anzuführen. Balzac, ~~dessen~~ ^{den seine} persönliche Sympathien an die Seite der ~~Monarchie~~ ⁿ Monarchie stellten, gibt einmal eine Analyse der französischen Polizei vom ^{zum Bürgerkönigtum} ~~ancien regime~~ ^{ancien regime} bis zur Gegenwart, ~~xxxxxxxxxxx~~. Er stellt für diese Zeit eine weitgehende Gleichheit des Polizeiapparats und seiner Arbeitsweise im raschen Wechsel der Regierungssystem Frankreichs fest, die ~~noch~~ ^{noch} seiner Ansicht nach sich sogar im Gleichbleiben entscheidender leitender Persönlichkeiten äussert. Dies zeigt sich für ihn in der historischen Figur Fouchés, in den von ihm selbst geschaffenen Gestalten von Corentin und Peyrade. So weit steht diese Geschichtsauffassung Balzacs in Übereinstimmung etwa mit der von Tolstoj, der

im bürgerlichen Frankreich eine geradlinige Nachfolge der Zentrali-
sation durch das absolute Königtum erblickte. ^{Balzac} Der ~~grosse Romancier~~
sieht aber in dieser Entwicklungslinie einen Bruch: die grosse Revo-
lution. In dieser Zeit, führt er aus, gab es im Wesentlichen keine
Berufspolizei, wenigstens keine berufsmässige politische Polizei,
denn das ganze revolutionäre Volk hat die Aufgaben der politischen
Polizei erfüllt. Stellt man neben diesen Aphorismus einen/anderen
Ausspruch Balzacs, in welchem er das rebellierende Bauerntum einen
Robespierre mit drei Millionen Armen ^{nennt, denkt} ^{weiter} ~~wenn man dabei~~ an die For-
schungen Aulards und seiner Schule über die ganz Frankreich umspan-
nende Tätigkeit der Jakobinerklubs ~~denkt~~, so hat man ein konkretes
Bild ^{dessen} ~~vor~~ sich, was im Kampf gegen den inneren Feind die angespannte,
die Volksbegeisterung organisatorisch ausnützende wirkliche Demokra-
tie bedeutet.

Gerade die "lever^{en} masse" der französischen Revolu-
tion zeigen am deutlichsten die Umsetzung dieser Energien ins Mili-
tärische. Sie ist der Schlüssel zur Unbesiegbarkeit der Armeen der
französischen Revolution und Napoleons. Und diese Wahrheit bestätigt
sich noch mehr in seinen Niederlagen. Je weniger Napoleon ^{als} Erbe der
französischen Revolution figuriert, desto schwächer wird die Mobi-
lisierbarkeit der französischen Massen für seine Kriegszwecke, und
andererseits erleidet er seine Niederlagen gerade dort, wo die Rück-
wirkung auf seine ^{Uroberungen} ~~Kämpfe~~ echte Volksbewegungen auslöst (Spanien,
Preussen, Russland), Volksbewegungen, die eine ähnliche Massenmobi-
lisierung, eine ähnliche Massenbegeisterung und demzufolge eine ähn-
liche Strategie wie die seine sozial möglich macht.

Es ist kein Zufall, dass, historisch^x angesehen, Demokra-
tie und allgemeine Wehrpflicht die gleichen Wurzeln haben, dass die

Siege des demokratischen Prinzips erst die Volkskriege ins Leben riefen, im Gegensatz zu den Kriegen ~~der~~ der absoluten Monarchien, deren Prinzip Friedrich II. von Preussen darin zusammenfasste, dass das Volk eigentlich überhaupt nicht merken sollte, dass Krieg geführt werde, Krieg sei die Sache der Monarchen und ihrer Berufsarmee.

Sicher ist ~~dieses~~ diese Periode das goldene Zeitalter des autokratischen Prinzips gewesen. Seit den Siegen der grossen französischen Revolution ist jedes autokratische System gezwungen, wenig in ihrer Heeresordnung sich wenigstens in der Richtung zur allgemeinen Wehrpflicht zu bewegen. Aber gerade die Geschichte der Stein-Gneisenau-Scharenhorstschen Reformen in Deutschland zeigen, dass der Übergang zur allgemeinen Wehrpflicht niemals eine bloss technisch-militärische Massnahme sein kann, sondern bestimmte soziale und politische innere Voraussetzungen hat. (Aufheben der Leibeigenschaft in Preussen etc.). Es wäre sehr interessant, die Geschichte der hier entstehenden Wechselwirkungen zu studieren, insbesondere zu zeigen, wie das Auf und Ab in der militärischen Schlagkraft Preussens mit der sehr langsamen und ungleichmässigen Liquidierung der Überreste des Feudalismus zusammenhängt, etwa im Kampf um die nationale Vereinigung Deutschlands, mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts zur Zeit der Bismarck-Moltke-schen Kriege etc. In der Gegenwart variiert sich dieser Zusammenhang so, dass die wichtigsten faschistischen Staaten, vor allem Deutschland, die allgemeine Wehrpflicht auf's Aeusserste durchführen; sie bedürfen aber dazu einer sehr breiten und raffinierten nationalen und sozialen Demagogie, um wenigstens für die erste Periode des erfolgreichen Blitzkrieges die allgemeine Wehrpflicht sozial ausnützen zu können. Dagegen gibt es wichtige Demokratien (England, USA), denen ihre ^{phi}geographische Lage es gestattet, in Friedenszeiten ohne allgemeine Wehrpflicht auszukommen. Darin liegt ein gewichtiger Grund zu ihren anfänglichen - unvermeid-

lichen ^Y Militärischen Misserfolge. Der Zusammenhang zwischen Demokra-
 tien und allgemeiner Wehrpflicht als Mobilisierung der Volksenergien
 einer Nation, deren wichtigsten Lebensinteressen bedroht sind, kommt
 gerade in der Einführung, beziehungsweise Wiedereinführung der all-
 gemeinen Wehrpflicht für die Dauer des Krieges zum Ausdruck. Und im
 Gegensatz zur Ansicht hornierter Militärsachverständiger haben diese
 "improvisierten" Armeen Englands und der Vereinigten Staaten sich
 schon im ersten Weltkrieg als zumindest ebenbürtige Gegner der deut-
 schen Armee gezeigt.

Die Kraft der Demokratien, die sich gerade in der Zeit ^t
 der Krisen am deutlichsten äussert, besteht nicht nur in der grösser-
 en Fähigkeit zur ~~quantit~~ quantitativen Mobilisierung der Volkskräfte;
 dies kann, bei grossem organisatorischen Geschick, zeitweilig auch von ^m
 Autokratien geleistet werden. Es kommt aber gleichzeitig auch auf die ^e
 qualitative Mobilisierung an. Man denke wieder an die klassische Peri-
 ode der modernen europäischen Demokratien, an die grosse französische
 Revolution: aus Leutnants, ja Sergeanten und Gemeinen der alten Ar-
 mee, aus Zivilpersonen sind in kurzer Zeit geniale Heerführer in Fül-
 le ^{und} erstanden. Napoleon ist in dieser Hinsicht wirklich nur der Erbe
 und Nutzniesser der Revolution; die von ihm selbst als Kaiser vollzogene
 qualitative Mobilisierung ist an Begabung unvergleichlich schwächer
 gewesen als jene Auswahl, die die Revolution selbst geschaffen hat.
 Der Krieg der amerikanischen Nordstaaten zeigt, wie jeder Krieg, der
 wirklich die demokratischen Kräfte mobilisiert, dasselbe Bild.

Hierin liegt ein wichtiger Grund der Überlegenheit der ^{us}
 Demokratien. Deutsche Verteidiger des Wilhelminischen Prinzips, snobi-
 stische Gegner der Demokratie haben gegen solche Auffassungen oft
 polemisiert, und der geistreichelnde Sozialologe Michels versuchte ^{gar}
 zu zeigen, dass das Wesen der grossen Parteien der Demokratien notwei-
 dig zu einer Erstarrung, zu einer schlechten Auswahl der Begabungen ^{ms}

führen muss. Das Trügerische an diesem Gedankengang liegt darin, dass ^{einerseits} Michels aus bestimmten Verfallstendenzen ^{bestimmter} demokratischer Entwicklungen, ohne ihre spezifischen sozialen Wurzeln aufzudecken, allgemeine Gesetze der Demokratien abzuleiten versucht, und andererseits seine Untersuchung von Verfall und Stagnation ausschliesslich auf die Analyse demokratischer Parteien beschränkt, ohne Demokratie und Autokratie in ihren kompliziert modernen Wechselbeziehungen einander gegenüberzustellen.

[Hier zeigt sich der ~~deutsche~~ deutsche Soziologe der Vorkriegszeit Max Weber als weitaus scharfblickender. Obwohl er auch ^{in manchen Einzelheiten} vielfach mit der Kritik von Michels konform geht, erkennt er doch die zentrale Gefahr des sehr wenig demokratisierten Deutschlands darin, dass seine politische Struktur ungeeignet ist, wirklich einsichtsvolle führende Politiker, Diplomaten, Strategen (im Gegensatz zu technischen Militärsachverständigen) hervorzubringen, dass ^{deshalb} in den entscheidenden Fragen der Diplomatie und der Kriegsführung die "Dilettanten", die das politische Leben der Demokratien in Führerstellen erhebt, den "Fachleuten" Deutschlands turnhoch überlegen sind. Es ist interessant zu beobachten, dass dieser bedeutendste wissenschaftliche Kopf Vorkriegsdeutschlands, der ursprünglich scharf antidemokratische Gesinnungen ~~hatte~~ hatte, gerade infolge der Einsicht in diese Zusammenhänge sich am Ende seines Lebens immer entschiedener der Demokratie zuwandte.

In den Augen reaktionärer Historiker oder Soziologen sind die Perioden der grossen demokratischen Massenmobilisierungen stets Perioden der Anarchie (Man denke an Taines Darstellung der französischen Revolution). Die Oberflächlichkeit und Kurzsichtigkeit solcher Analysen zeigt sich darin, dass niemals in einem Land die zentrale Macht so stark und nach innen wie nach aussen schlagkräftig, ^{sch} schnell reagierend, alles erfassend gewesen ist, wie in solchen "anarchischen" Epochen. [Wer ^{daher} die Geschichte, insbesondere die Verwaltungsgeschichte ~~der~~ der absoluten Monarchien einigermaßen kennt, weiss, dass je konzentrie

anfänglichen politischen und militärischen Erfolgen verholffen. ^{Je-}doch auf Betrug, auf geschickt propagandistisches Umlügen von Interessengegensätzen in Interessengemeinschaft lässt sich auf die Dauer kein wirklich schlagkräftiges System aufbauen. Der Faschismus hat schon wiederholt Krisen erlebt (z.B. SA-Krise 1934) in welchen die realen Interessengegensätze das System zersetzend zutage traten. Und je grössere Anforderungen die entscheidenden Kämpfe im Krieg an die faschistischen Systeme stellen, je mehr sie gezwungen sind, das Volk nicht mehr mit ^{den} Illusionen ~~über~~ rasche und leichte Siege zu täuschen, sondern wirklich die letzten Volksenergien für einen Verzweiflungskampf zu mobilisieren, desto schärfer enthüllt sich die Lügenhaftigkeit dieses Propagandaapparates, desto schärfer treten die Interessengegensätze zwischen den werktätigen Massen und ihren "autoritären" Tyrannen zutage. Wir ~~es~~ glauben, dass Georg Dimitrow durchaus Recht hatte, als er bereits im Jahre 1935 den Faschismus ~~heiss~~ bei aller seiner äusseren Stärke eine zerbrechliche Macht nannte.

Der Sieg der sozialistischen Revolution in Russland von 1917 hat in ganz Europa eine Diskussion über den Gegensatz von Demokratie und Diktatur ins Leben gerufen. Die theoretischen Vorkämpfer des Sozialismus haben ~~nur~~ dabei immer diese abstrakte Gegenüberstellung abgelehnt und sich einerseits darauf berufen, dass ~~nach~~ die bürgerlichen Demokratien ^{an} eine Form der Diktatur seien und ~~damit~~ dass andererseits die den Sozialismus verwirklichende proletarische Diktatur zur Kehrseite, zur Basis die Entfaltung einer neuen, ^{besonderen} ~~spezifischen~~ Form der Demokratie, der proletarischen Demokratie hat. ^{Es} ist nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes, die verschiedenen Entwicklungsstufen der Demokratien in Bezug auf ihr soziales Wesen zu untersuchen. Wir glauben nur, dass die von den Theoretikern des Sozialismus festgestellte, unlösbare, gesellschaftliche und geschichtliche konkrete Wechselbeziehung von Demokratie und Diktatur auch ^{für} ~~von~~ unser Problem sehr fruchtbar

X Konsequenzen zeitigt. Man muss nämlich jeweils fragen: wie eine Macht entstanden ist und ^{vor allem} wie sie im konkreten gesellschaftlichen Leben reproduziert wird? Erst wenn man von dieser Seite auf die soziale Dynamik der Staatsmacht eingeht, und nicht bei den äusserlichen Kennzeichen der Absolutheit stehen bleibt, kann man zum Verständnis auch der letzthinigen militärischen Überlegenheit der demokratischen Systeme gelangen, und eine derart ausgeführte, gesellschaftlich-geschichtliche konkrete Analyse würde auch zeigen, dass diese letzthinige Durchschlagskraft in innigster Beziehung zu der historischen und sozialen Stufe einer jeweiligen Demokratie, zu der ihrer Entwicklungshöhe innerhalb dieser Stufe steht. Wer z.B. die Ereignisse des ersten Weltkrieges verfolgt, kann leicht feststellen, dass die Reihe der Zusammenbrüche in einem direkten Verhältnis zum undemokratischen Wesen der im Kriege verkrachten Militärmonarchien steht.

X Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Unsere Analyse^m haben gezeigt, dass die Anfangserfolge des faschistischen Blitzkrieges unvermeidlich waren, ebenso wie die relative Langsamkeit in der Mobilisierung der Volkskräfte seitens der Demokratien. (Dass hinter dieser Langsamkeit im einzelnen auch Fehler, Versäumnisse, Zufälle etc. stecken, ändert an der historischen Notwendigkeit nichts; die historische Notwendigkeit setzt sich stets durch Zufälle durch.) Aber auch dieser Krieg, wie jeder frühere, nähert sich seinem Kulminationspunkt und an diesem beginnen sich die organischen Schwächen der autoritären Systeme gerade so stark durchzusetzen wie die innere ^{Spannungskraft} Kraft, die innere Mobilisations- und Regenerationsfähigkeit der Demokratien. Die Siege ~~xxxxx~~ bei Rostow, vor Moskau und Leningrad in Lybien sind deutliche Anzeichen dieser Kulmination des Krieges. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die grosse amerikanische Demokratie diese innere Erneuerungskraft ihrer sozialen Struktur in militärische Erfolge umsetzen wird.

Warum sind Demokratien den Autokratien überlegen?

Mit dem räuberischen Überfall Japans auf die Vereinigten Staaten und England rundet sich das Bild vom gesellschaftlich-geschichtlichen Wesen dieses Krieges vollständig ab: es handelt sich um den Weltkampf der - unter einander sehr verschiedenen - fortschrittlichen Demokratien, mit der "Achse", die alle rück-schrittlich-autokratischen Kräfte in sich vereinigt.

Versucht man im dramatischen Auf und Ab der Kriegseignisse einen Kompass zur endgültigen Orientierung, zur Möglichkeit die Endchancen in dieser welthistorischen Entscheidung zu finden, so ist es zweifellos das Nächstliegende und Richtige, die ökonomischen Reserven und Ressourcen beider kriegführenden Parteien miteinander zu vergleichen. Die so entstehende Bilanz ergibt eine vernichtende Überlegenheit der Demokratien. Diese Zahlen sind so oft veröffentlicht und analysiert worden, dass wir auf sie hier nicht näher einzugehen gezwungen sind. Wir nehmen an, dass auch der Leser mit ihnen vertraut ist.

Uns interessiert jetzt ein anderes, nicht minder wichtiges Problem in der Vergleichen der beiden miteinander ringenden Mächtegruppierungen: die Frage der im Laufe des Krieges mobilisierbaren gesellschaftlichen und moralischen Reserven. Denn die Frage, mit welchem gesellschaftlichen Material und mit welchen sozialen Methoden ein Sta^aft Krieg führt, ist für den Ausgang schlechthin entscheidend. Bei gleicher technischer Höhe der Ausrüstung wird ohne Frage dieses Moment das ausschlaggebende sein. Ja, es gibt historische Augenblicke, wo die Fortschrittlichkeit der gesellschaftlichen Formation sogar die technische und militärische Überlegenheit des Gegners paralyisiert oder selbst zum Scheitern bringt. Man denke an die Kriege der grossen französischen Revolution gegen die reaktionäre Koalition von Oesterreich und Preussen; man denke an den

heroischen Widerstand der chinesischen Revolution gegen den japanischen /2/ Imperialismus.

Die Frage nach der ins Militärische umgesetzten gesellschaftlichen Durchschlagskraft der Demokratien ist in diesem Krieg besonders aktuell geworden. Denn die Anfangserfolge des Hitlerischen "Blitzkrieges" haben weite Kreise verwirrt oder wenigstens nachdenklich gemacht. Es bestand ein auffallender Kontrast zwischen der rapiden Entschluss- und Aktionsfähigkeit der autoritären Staaten und zwischen der zögernden Langsamkeit, mit welcher die demokratischen Mächte in den Krieg nicht nur eingetreten sind, sondern ihn geführt haben, selbst in Phasen, in welchen der Angriff des Feindes bereits ihre vitalsten Lebensinteressen, ja ihre nackte Existenz bedrohte. Dieser Kontrast rief in vielen Köpfen die Vorstellung hervor, als ob die faschistischen Staaten für den modernen Krieg geeignetere Organisationen wären, als die demokratischen. Mancher aufrichtige Anhänger der Demokratie hat solche Feststellungen mit tiefem Bedauern gemacht und die Zukunft der kulturellen Entwicklung der Welt, die mit dem letzt~~hin~~igen Sieg der Demokratien aufs Innigste verknüpft ist, im Stillen resigniert bezweifelt.

Die späteren Ereignisse des Krieges beginnen diesen Anschein allmählich zu widerlegen. Die Misserfolge des Kriegsbeginns erscheinen teils als Konsequenzen der falschen Politik mancher demokratischen Staaten (Daladier), und haben auf diese Weise nichts mit dem militärischen Stärkeverhältnis von Demokratie und Autokratie zu tun, teils jedoch hängen sie in der Tat mit wesentlichen Momenten der demokratischen Politik zusammen und müssen deshalb kurz betrachtet werden.

Um diesen Unterschied klar zu sehen, muss man nur einen Blick auf die in den letzten Jahren vor dem Krieg einsetzenden, beginnenden Wirtschaftskrise zu werfen. Deutschland und Japan waren die einzigen Staaten der Welt, in welchen die Produktionszahlen ununterbrochen aufwärts gingen (bei einem sin-

kenden Niveau der Konsumtion der /3/ Bevölkerung). Und jeder wusste, dass diese sonderbare "Ausnahme" von den ökonomischen Bewegungsgesetzen der Gesellschaft darauf zurückzuführen war, dass in diesen Staaten die fieberhafte Vorbereitung zur geplanten Aggression die Produktion, insbesondere die der Schwerindustrie von der normalen Auf- und Abwärtsbewegung zeitweilig "unabhängig" gemacht hat.

Eine solche Art der Einstellung der ganzen Ökonomie, des ganzen Lebens eines Volks auf einen kommenden Angriffskriegs, eine derartige permanente Belastung der ganzen Bevölkerung mit Kriegsoffern noch vor dem Ausbruch des Krieges kann sich keine Demokratie der Welt leisten und will sie auch nicht ihrem Lande zumuten. Die Kraft einer Demokratie besteht darin, dass sie in schweren Zeiten, bei wirklicher Bedrohtheit des Vaterlandes ausserordentliche Opfer vom Volke erlangen kann. Jedoch nur in dem Falle, wenn die breitesten Massen des Volks klar sehen, dass ihr Land wirklich in Gefahr schwebt, wirklich ihrer Opfer bedarf.

Dieser strukturelle Unterschied zwischen Demokratie und Autokratie ist so offenkundig, dass er auch einem intelligenten Staatsmann mit starken autokratischen, antidemokratischen Neigungen, wie es Bismarck gewesen ist, vollkommen klar war: er führte wiederholt aus, dass die Vorbereitung und Führung eines Präventivkrieges auch in einem Land, wie das damalige Deutschland, das ein Parlament auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechts hat, unmöglich sei. Diese Struktur der Demokratien bringt es mit sich, dass sie sich im allgemeinen viel schwerer zu einem Krieg entschliessen als die autokratischen Staaten. Die Politik der Sowjetunion, die der USA und Englands in den letzten Jahren geben deutliche Beispiele für diesen Unterschied.

Die Betrachtung der gesellschaftlichen Ursachen der anfänglichen militärischen Misserfolge der Demokratien wirft bereits ein gewisses Licht auf die Kehrseite der Frage, auf die gesellschaftliche Überlegenheit der Demokratien, die sich im Laufe eines Krieges /4/ - allerdings ^uzweilen

in einem langsamen Tempo - auch in militärische Überlegenheit umsetzt.

In diesem Lichte erscheint die mit grosser Reklame verkündete militärische Neuerung des Faschismus, der sogenannte Blitzkrieg, in einer neuen Beleuchtung, in welcher er viel von seiner gesellschaftlichen, politischen und strategischen Originalität einbüsst, bei welcher bloss die technisch-taktischen Mittel der Durchführung originell bleiben. Kurz gefasst: der Blitzkrieg erscheint als ein militärisches Mittel, die gesellschaftliche und soziale letztthinige Überlegenheit des Gegners auf dem Wege der Organisation der rein militärischen Durchschlagskraft zu paralysieren; d.h. den Gegner militärisch zu vernichten, bevor er dazu kommen kann, seine gesellschaftlich überlegenen Kräfte zu mobilisieren, zu organisieren und auf dem Schlachtfeld selbst einzusetzen.

In dieser Hinsicht war der berühmte Schlieffenplan Deutschlands in 1914 ebenfalls der eines Blitzkrieges: er bezweckte die Einnahme von Paris, die militärische Vernichtung Frankreichs, noch bevor seine Alliierten ihre Kräfte hätten mobilisieren und einsetzen können. Ja, man könnte sogar den plötzlichen Überfall Friedrich II. auf Sachsen in diesem Sinne ebenfalls als "Blitzkrieg" definieren, wenn die seine damaligen Gegner nicht ebenfalls autokratische Staaten gewesen wären, so dass es sich bei ihm nur um den Versuch des strategischen Ausgleichs überlegener Militärkräfte, bei ähnlicher gesellschaftlicher Struktur handeln konnte.

Betrachtet man nun die Durchführung des Schlieffenplanes, so sieht man bereits die gesellschaftliche Schwächen der nicht demokratischen Staaten sehr deutlich. Bekanntlich beruhte der Schlieffenplan einerseits darauf, dass die linke Flanke des deutschen Heeres nach Möglichkeit abgeschwächt werde (zeitweilige Preisgabe von Elsass-Lothringen) andererseits darauf, dass die Operationen am östlichen Kriegsschauplatz einen rein defensiven Charakter mit der Einkalkulierung grosser Rückzüge gehabt hätten. Der halbautokratische

Staat der Hohenzollern konnte sich /5/ beide Opfer nicht gestatten. Der angreifende rechte Flügel der deutschen Armee wurde von Anfang an durch eine starke Verteidigung Elsass Lothringens abgeschwächt, und als es so schien, dass man Ostpreussen räumen müsste, wurde vom entscheidenden Kriegsschauplatz noch zwei Armeekorps abgezogen und gegen die Russen gesandt.

Es kommt hier nicht auf die spezifisch militärische analyse dieser "Verwässerung" des Schlieffenplanes an. Wir haben diese Tatsachen vielmehr nur deshalb etwas ausführlicher angedeutet, weil in ihnen eine zentrale Schwäche der autokratischen Staaten zum Ausdruck kommt: die Notwendigkeit immer und überall, eine Prestigepolitik zu führen und sehr oft objektive Notwendigkeiten den Erfordernissen der Prestige aufzuopfern.

Es handelt sich dabei nicht um zufällige Fehler einzelner Monarchen oder Heerführer, sondern um das soziale Wesen der Autokratien, in denen die Autorität der Zentralmacht nicht auf freiwillige Übereinstimmung mit dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung^k beruht, sondern auf einen blinden Gehorchen, auf einer gedankenlosen Unterwerfung, auf einem künstlich herangezuchteten blinden Glauben an die "gottgesandte" Berufenheit des jeweiligen Diktators. Es ist darum sehr bezeichnend und kein Zufall, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung überhaupt erst nach dem ersten Weltkrieg die Niederlage an der Marne erfahren hat, wogegen die Offenheit, mit welcher etwa Clemenceau und Lloyd George im vergangenen, oder Churchill im gegenwärtigen Weltkriege die Niederlagen offen vor dem Volk dargelegt haben, um aus diesen Darlegungen in den breitesten Massen den entschlossenen Willen zum Sieg zu stärken, jedermann deutlich im Gedächtnis stehen.

Dass das faschistische Deutschland hier keine Ausnahme bildet, war in der ersten Phase des Krieges durch die raschen taktischen Erfolge verdeckt; das strategische Scheitern des deutschen Angriffs auf England in 1940, auf den Suezkanal in 1941 wurde schon total verschwiegen. Und nach den Niederlagen vor Rostow, Moskau und Leningrad begann schon jene typische Propaganda /6/

der Lüge, des Verschweigens von wichtigen Tatsachen, des Umdrehens sachlicher Zusammenhänge etc. die für die sonst viel primitivere Kriegspropaganda des Wilhelminischen Deutschland so bezeichnend waren. Bei sozialen Greuze der Prestigepolitik treten eben erst in schwierigen Lagen zutage; so lange militärische Erfolge vorhanden sind, mag das autokratische System als das stärkere erscheinen, seine tödliche Schwäche wird erst sichtbar in der Unfähigkeit, sich aus eigener Kraft in schwierigen Verhältnissen zu regenerieren.

Es ist vielleicht nützlich, auf primitivere²⁾ Verhältnisse zurückzugehen, um das soziale Wesen dieses Kontrastes deutlich zu erblicken. Die militärischen Misserfolge der französischen Revolution, die infolge dieser Misserfolge ~~der französischen~~ entstandene allgemeine Volksempörung konzentrierte sich in die Parole "Das Vaterland ist in Gefahr" und wurde einerseits militärisch zum Ausgangspunkt der Schaffung wirklicher Volksheere, der Carnotschen "Organisation des Sieges", andererseits zur Jakobinischen Zuendeführung der demokratischen Ziele der Revolution im Inneren (beide Bewegungen hängen aufs Engste miteinander zusammen). Der preussische Absolutismus gab dagegen nach der zerschmetternden Niederlage bei Jena und Auerstädt die Losung heraus: "Ruhe ist die erste Bürgerpflicht".

Aber wenn diese Parole der Aufrechterhaltung des autokratischen Prestiges selbst im Zustand der schmachlichsten Niederlage befolgt worden wäre, wenn das preussische Volk wirklich akzeptiert hätte, dass der "beschränkte Untertanenverstand" nur blindlings zu gehorchen hat, so wäre Preussen unter Napoleons Schlägen endgültig untergegangen. Nur dadurch, dass die Stein, Scharnhorst, Gneisenau etc. nicht die Ruhe als die erste Bürgerpflicht betrachteten, nur dadurch, dass sie, wenn auch in bescheidenem Masse und mit verworrenen Zielsetzungen eine Mobilisierung breiter Massen ermöglichten, war auch die militärische Erneuerung Preussens möglich geworden.

Dieser allgemeine Kontrast erklärt sich leicht und ein- /7/ fach aus dem sozialen Wesen von Demokratie und Autokratie - so verschieden der soziale

Inhalt beider im Laufe der Geschichte auch geworden sein mag. Das entscheidende Moment ist ohne Frage die innige Verwachsenheit der breitesten Massen mit dem demokratischen Regierungssystem, dass allgemeine Gefühl, dass sie diese politische Ordnung als einen Bestandteil ihres eigenen Lebens empfinden, während in jeder Autokratie der Staat als eine fremde Macht den Massen gegenübersteht und in historisch sehr wechselnder Weise durch eine Propaganda der religiösen und mythischen Weihe umgeben wird.

Daraus folgt notwendigerweise, dass eine schlechte Kriegslage, eine Krisis der nationalen Existenz auf beide Systeme in Bezug auf Massenstimungen ganz entgegengesetzt wirkt. Die Verbundenheit mit dem Regierungssystem erscheint in den Demokratien bei normalen Stand der Dinge als etwas Selbstverständliches, und es müssen starke Schicksalschläge eintreten, damit die Hingebung, Liebe, Opferbereitschaft etc. mit Bewusstsein herausgelöst werde. Dagegen muss eine kritische oder krisenhafte Lage die irrationale, religiöse oder mythische Autorität eines jeden Absolutismus erschüttern; daher die Notwendigkeit der, gerade in gefährlichen Momenten verhängnisvoll hervortretenden Prestigepolitik.

Diese Sachlage hat zur Folge, dass die Kritik an der Regierung in beiden Fällen diametral entgegengesetzten Wesens ist und entgegengesetzte Konsequenzen zeitigt. Sie ist in den Demokratien eine Selbstkritik des Volks und eben deshalb eine der stärksten mobilisierenden Kräfte. Diese Wirkung der Selbstkritik zeigt sich am sinnfälligsten in den revolutionären Kriegen der Demokratien, so in der grossen französischen Revolution, in der ungarischen Revolution 1848/49, in den Kämpfen der Nordstaaten der USA gegen den sklavenhalterischen Süden etc.

In autokratischen Staaten ist dagegen die Kritik des Volks an der Regierung immer eine Tendenz zur Zersetzung des Systems. Der /8/ bornierte, aber als Autokrat sehr bewusste russische Zar, Nikolaus I. hat darum konsequenterweise auch das literarische Lob seiner Person durch Zensur verhindert.

Er ging dabei vor der folgerichtigen Voraussetzung aus, dass das Recht zum Lob ein Recht zum Tadel in sich schliesst, die Kritik müsse daher bereits im Keime, im Stadium des Lobes erstickt werden. Dieser soziale Zustand der Autokratien, dieser ihr Zusammenhang mit den Massen erklärt den "plötzlichen" Zusammenbruch mächtiger autokratischer Militärstaaten, wenn nämlich die lange Zeit unterdrückte, nur unterirdisch, kapillarisch zum Ausdruck kommende unzufriedene Kritik der Bevölkerung in einer Krisenzeit sich gegen ein ~~despotisches~~ despotisches System wendet.

Der bekannte Ausspruch des grossen Militärtheoretikers Clausewitz, dass der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, ist mehr als eine geniale Definition des Krieges selbst; er gibt auch soziale Aufklärungen über die soziale Struktur der Friedenszeit, indem diese retrospektiv, vom Standpunkt des Krieges betrachtet wird. Es ist im Rahmen unserer Betrachtungen unmöglich, hier die wichtigsten Probleme auch nur zu streifen. Es sei deshalb gestattet, eine ausgezeichnete und tiefgehende Beobachtung Balzacs gewissermassen als Symbol dieses Unterschieds anzuführen.

Balzac, den seine persönlichen Sympathien an die Seite der Monarchie stellten, gibt einmal eine Analyse der französischen Polizei vom ancien regime bis zur Gegenwart, zum Bürgerkönigtum. Er stellt für diese Zeit eine weitgehende Gleichheit des Polizeiapparats und seiner Arbeitsweise im raschen Wechsel der Regierungssystem Frankreichs fest, die seiner Ansicht nach sich sogar im Gleichbleiben entscheidender leitender Persönlichkeiten äussert. Dies zeigt sich für ihn in der historischen Figur Fouchés, in den von ihm selbst geschaffenen Gestalten von Corentin und Peyrade. So weit steht diese Geschichtsauffassung Balzacs in Übereinstimmung etwa mit der von Toqueville, der /9/ im bürgerlichen Frankreich eine geradlinige Nachfolge der Zentralisation durch das absolute Königtum erblickte.

Balzac sieht aber in dieser Entwicklungslinie einen Bruch: die grosse Revolution. In dieser Zeit, führt er aus, gab es im Wesentlichen keine

Berufspolizei, wenigstens keine berufsmässige politische Polizei, denn das ganze revolutionäre Volk hat die Aufgaben der politischen Polizei erfüllt. Stellt man neben diesen Aphorismus einen anderen Ausspruch Balzacs, in welchem er das rebellierende Bauernⁿtum einen Robespierre mit drei Millionen Armen nennt, denkt man dabei weiters an die Forschungen Aulards und seiner Schule über die ganz Frankreich umspannende Tätigkeit der Jakobinerklubs, so hat man ein konkretes Bild dessen vor sich, was im Kampf gegen den inneren Feind die angespannte, die Volksbegeisterung organisatorisch ausnützende wirkliche Demokratie bedeutet.

Gerade die "leversⁿen masse" der französischen Revolution zeigen am deutlichsten die Umsetzung dieser Energien ins Militärische. Sie ist der Schlüssel zur Unbesiegbarkeit der Armeen der französischen Revolution und Napoleons. Und diese Wahrheit bestätigt sich noch mehr in seinen Niederlagen. Je weniger Napoleon als Erbe der französischen Revolution figuriert, desto schwächer wird die Mobilisierbarkeit der französischen Massen für seine Kriegszwecke, und andererseits erleidet er seine Niederlagen gerade dort, wo die Rückwirkung auf seine Eroberungen echte Volksbewegungen auslöst (Spanien, Preussen, Russland), Volksbewegungen, die eine ~~ähn~~ ähnliche Massenmobilisierung, eine ähnliche Massenbegeisterung und demzufolge eine ähnliche Strategie wie die seine sozial möglich macht.

Es ist kein Zufall, dass, historisch angesehen, Demokratie und allgemeine Wehrpflicht die gleichen Wurzeln haben, dass die ^{/10/}Siege des demokratischen Prinzips erst die Volkskriege ins Leben riefen, im Gegensatz zu den Kriegen der absoluten Monarchien, deren Prinzip Friedrich II. von Preussen darin zusammenfasste, dass das Volk eigentlich überhaupt nicht merken sollte, dass Krieg geführt werden, Krieg sei die Sache der Monarchen und ihrer Berufsarmee.

Sicher ist diese Periode das goldene Zeitalter des autokratischen Prinzips gewesen. Seit den Siegen der grossen französischen Revolution ist jedes

autokratische System gezwungen, in ihrer Heersordnung sich wenigstens in der Richtung zur allgemeinen Wehrpflicht zu bewegen. Aber gerade die Geschichte der Stein-Gneisenau-Scharenhorstschen Reformen in Deutschland zeigen, dass der Übergang zur allgemeinen Wehrpflicht niemals eine bloss technisch-militärische Massnahme sein kann, sondern bestimmte soziale und politische innere Voraussetzungen hat. (Aufheben der Leibeigenschaft in Preussen etc.).

Es wäre sehr interessant, die Geschichte der hier entstehenden Wechselwirkungen zu studieren, insbesondere zu zeigen, wie das Auf und Ab in der militärischen Schlagkraft Preussens mit der sehr langsamen und ungleichmässigen Liquidierung der Überreste des Feudalismus zusammenhängt, etwa im Kampf um die nationale Vereinigung Deutschlands, mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts zur Zeit der Bismarck-Moltke-schen Kriege etc.

In der Gegenwart verliert sich dieser Zusammenhang so, dass die wichtigsten faschistischen Staaten, vor allem Deutschland, die allgemeine Wehrpflicht aufs Aeusserste durchführen; sie bedürfen aber dazu einer sehr breiten und raffinierten nationalen und sozialen Demagogie, um wenigstens für die erste Periode des erfolgreichen Blitzkrieges die allgemeine Wehrpflicht sozial ausnützen zu können. Dagegen gibt es wichtige Demokratien (England, USA), denen ihre geographische Lage es gestattet, in Friedenszeiten ohne allgemeine Wehrpflicht auszukommen. Darin liegt ein gewichtiger Grund zu ihren anfänglichen - unvermeidlichen - militärischen Misserfolge. Der Zusammenhang zwischen Demokratien und allgemeiner Wehrpflicht als Mobilisierung der Volksenergien einer Nation, deren wichtigsten Lebensinteressen bedroht sind, kommt gerade in der Einführung, beziehungsweise Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht für die Dauer des Krieges zum Ausdruck. Und im Gegensatz zur Ansicht bornierter Militärsachverständiger haben diese "improvisierten" Armeen Englands und der Vereinigten Staaten sich schon im ersten Weltkrieg als zumindest ebenbürtige Gegner der deutschen Armee gezeigt.

Die Kraft der Demokratien, die sich gerade in der Zeit der Krisen am

deutlichsten aussert, besteht nicht nur in der grösseren Fähigkeit zur quantitativen Mobilisierung^{b)} der Volkskräfte; dies kann, bei grossem organisatorischen Geschick, zeitweilig auch von Autokratien geleistet werden. Es kommt aber gleichzeitig auch auf die qualitative Mobilisierung^{b)} an. Man denke wieder an die klassische Periode der modernen europäischen Demokratien, an die grosse französische Revolution: aus Leutnants, ja Sergeanten und Gemeinen der alten Armee, aus Zivilpersonen sind in kurzer Zeit geniale Heerführer in Fülle erstanden. Napoleon ist in dieser Hinsicht wirklich nur der Erbe und Nutzniesser der Revolution; die von ihm selbst als Kaiser vollzogene qualitative Mobilisierung ist an Begabung unvergleichlich schwächer gewesen als jene Auswahl, die die Revolution selbst geschaffen hat. Der Krieg der amerikanischen Nordstaaten zeigt, wie jeder Krieg, der wirklich die demokratischen Kräfte mobilisiert, dasselbe Bild.

Hierin liegt ein wichtiger Grund der Überlegenheit der Demokratien. Deutsche Verteidiger des Wilhelminischen Prinzips, snobistische Gegner der Demokratie haben gegen solche Auffassungen oft polemisiert, und der geistreiche Soziologe Michels versuchte sogar zu zeigen, dass das Wesen der grossen Parteien der Demokratien notwendig zu einer Erstarrung, zu einer schlechten Auswahl der Begabungen^{U/12/} führen muss. Das Trügerische an diesem Gedankengang liegt darin, dass Michels einerseits aus bestimmten Verfallstendenzen bestimmter demokratischer Entwicklungen, ohne Ihre spezifischen sozialen Wurzeln aufzudecken, allgemeine Gesetze der Demokratien abzuleiten versucht, und andererseits seine Untersuchung von Verfall und Stagnation ausschliesslich auf die Analyse demokratischer Parteien beschränkt, ohne Demokratie und Autokratie in ihren kompliziert modernen Wechselbeziehungen einander gegenüberzustellen.

Hier zeigt sich der deutsche Soziologe der Vorkriegszeit Max Weber als weitaus scharfblickender. Obwohl er auch in manchen Einzelheiten mit der Kritik von Michels konform geht, erkennt er doch die zentrale

Gefahr des sehr wenig demokratisierten Deutschlands darin, dass seine politische Struktur ungeeignet ist, wirklich einsichtsvolle führende Politiker, Diplomaten, Strategen (im Gegensatz zu technischen Militärsachverständigen) hervorzubringen, dass deshalb in den entscheidenden Fragen der Diplomatie und der Kriegsführung die "Dilettanten", die das politische Leben der Demokratien in Führerstellen erhebt, den "Fachleuten" Deutschlands turmhoch überlegen sind. Es ist interessant zu beobachten, dass dieser bedeutendste wissenschaftliche Kopf Vorkriegsdeutschlands, der ursprünglich scharf antidemokratische Gesinnungen hatte, gerade infolge der Einsicht in diese Zusammenhänge sich am Ende seines Lebens immer entschiedener der Demokratie zuwandte.

In den Augen reaktionärer Historiker oder Soziologen sind die Perioden der grossen demokratischen Massenmobilisierungen stets Perioden der Anarchie (man denke an Taines Darstellung der französischen Revolution). Die Oberflächlichkeit und Kurzsichtigkeit solcher ~~Rechtssozialismus~~ Analysen zeigt sich darin, dass niemals in einem Land die zentrale Macht so stark und nach innen wie nach aussen schlagkräftig, schnell reagierend, alles erfassend gewesen ist, wie in solchen "anarchischen" Zeiten.

Wer dagegen die Geschichte, insbesondere die Verwaltungsgeschichte der absoluten Monarchien ^{ch} einigermassen kennt, weiss, dass je konzentrierter /13/ die Macht in den Händen des absoluten Monarchen lag, desto geringer war sie in ihrem tatsächlichen Einfluss auf die wirkliche Praxis der Verwaltung. Es ist tragikomisch zu sehen, mit welchen Bagatellen sein intelligenter Monarch wie Friedrich II. von Preussen sich abquälte, während die wichtigsten ökonomischen Fragen sich gewissermassen spontan erledigten; es ist geradezu komisch zu sehen, wie wenig tatsächliche Macht in den Händen der russischen Zaren lag, wie etwa ein Nikolaus I. im allgemeinen ziemlich deutlich die Verrottetheit und die Korruption seines eigenen Apparates sah, ohne gegen diese Tendenzen irgendetwas Reales unternehmen zu können. Man halte nun

dagegen die reale Macht des "Comité du salut public" in der französischen Revolution, um diesen Kontrast ganz deutlich zu sehen.

Jedoch wenn wir uns auch moderneren Zeiten zuwenden, so sehen wir dass im ersten Weltkrieg Clémenceau oder Lloyd George eine tatsächliche Macht in ihren Händen vereinigten, die an Umfang und Intensität die eines Wilhelm II. unendlich überragte. Dieser hatte die theatralischen Gesten der konzentrierten Macht, und hinter seinem Rücken machten die meisten "Fachleute", was sie wollten, während die Macht jener, die die äusserste Spitze und Konzentration einer demokratischen Massenmobilisierung war, deren Dynamik von unten nach oben und wieder von oben nach unten ausstrahlte, und in dieser Wechselwirkung stark und fruchtbar geworden ist.

Natürlich ist der Faschismus keine Autokratie im alten Sinne. Er ist bestrebt, sämtliche von der demokratischen, ja auch von der sozialistischen Entwicklung herausgebildete Methoden der Massenbeeinflussung und Massenmobilisierung einzuführen und sie in Bestandteile seines modern-autokratischen Systems zu verwandeln. Diese demagogische und betrügerische Ausnützung von Prinzipien, die die Demokratien herausgebildet haben, haben den Faschismus zu seinen ^{/14/} anfänglichen politischen und militärischen Erfolgen verholfen.

Jedoch auf Betrug, auf geschickt propagandistisches Umlügen von Interessengegensätzen in Interessengemeinschaft lässt sich auf die Dauer kein wirklich schlagkräftiges System aufbauen. Der Faschismus hat schon wiederholt Krisen erlebt (z.B. SA-Krise 1934) in welchen die realen Interessengegensätze des System zersetzend zutage traten. Und je grössere Anforderungen die entscheidenden Kämpfe im Krieg an die faschistischen Systeme stellen, je mehr als gezwungen sind, das Volk nicht mehr mit den Illusionen rascher und leichter Siege zu täuschen, sondern wirklich die letzten Volksenergien für einen Verzweiflungskampf zu mobilisieren, desto schärfer enthüllt sich die Lügenhaftigkeit dieses Propagandaapparates, desto schärfer treten die Interessengegensätze zwischen den werktätigen Massen und ihren "autoritären" Tyrannen

zutage. Wir glauben, dass Georg Dimitrow durchaus Recht hatte, als er bereits im Jahre 1935 den Faschismus bei aller seiner äusseren Stärke eine zerbrechliche Macht nannte.

Der Sieg der sozialistischen Revolution in Russland von 1917 hat in ganz Europa eine Diskussion über den Gegensatz von Demokratie und Diktatur ins Leben gerufen. Die theoretischen Vorkämpfer des Sozialismus haben dabei immer diese abstrakte Gegenüberstellung abgelehnt und sich einerseits darauf berufen, dass die bürgerlichen Demokratien auch eine Form der Diktatur seien, und dass andererseits die den Sozialismus verwirklichende proletarische Diktatur zur Kehrseite, zur Basis die Entfaltung einer neuen, spezifischen, besonders breiten Form der Demokratie, der proletarischen Demokratie hat.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes, die verschiedenen Entwicklungsstufen der Demokratien in Bezug auf ihr soziales Wesen zu untersuchen. Wir glauben nur, dass die von den Theoretikern des Sozialismus festgestellte, unlösbare, gesellschaftliche und geschichtliche konkrete Wechselbeziehung von Demokratie und Diktatur auch für unser Problem sehr fruchtbare /15/ Konsequenzen zeitigt. Man muss nämlich jeweils fragen: wie eine Macht entstanden ist und vor allem wie sie im konkreten gesellschaftlichen Leben reproduziert wird? Erst wenn man von dieser Seite auf die soziale Dynamik der Staatsmacht eingeht, und nicht bei den äusserlichen Kennzeichen der Absolutheit stehen bleibt, kann man zum Verständnis auch der letztendlich militärischen Überlegenheit der demokratischen Systeme gelangen. Eine dazert ausgeführte, gesellschaftlich-geschichtliche konkrete Analyse würde auch zeigen, dass diese letztendlich Durchschlagskraft in innigster Beziehung zu der historischen und sozialen Stufe der jeweiligen Demokratie, zu der ihrer Entwicklungshöhe innerhalb dieser Stufe steht. Wer z.B. die Ereignisse des ersten Weltkrieges verfolgt, kann leicht feststellen, dass die Reihe der Zusammenbrüche in einem direkten Verhältnis zum undemokratischen Wesen der im Kriege verkrachten Militärmönarchien steht.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Unsere Analysen haben gezeigt, dass die Anfangserfolge des faschistischen Blitzkrieges unvermeidlich waren, ebenso wie die relative Langsamkeit in der Mobilisierung der Volkskräfte seitens der Demokratien. (Dass hinter dieser Langsamkeit im einzelnen auch Fehler, Versäumnisse, Zufälle etc. stecken, ändert an der historischen Notwendigkeit nichts; die historische Notwendigkeit setzt sich stets durch Zufälle durch.)

Aber auch dieser Krieg, wie jeder frühere, nähert sich seinem Kulminationspunkt und an diesem beginnen sich die organischen Schwächen der autoritären Systeme gerade so stark durchzusetzen wie die innere Spannungskraft, die innere Mobilisations- und Regenerationsfähigkeit der Demokratien. Die Siege bei Rostow, vor Moskau und Leningrad in Lybien sind deutliche Anzeichen dieser Kulmination des Krieges. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch die grosse amerikanische Demokratie diese innere Erneuerungskraft ihrer sozialen Struktur in militärische Erfolge umsetzen ~~kann~~ wird.

Georg Lukács